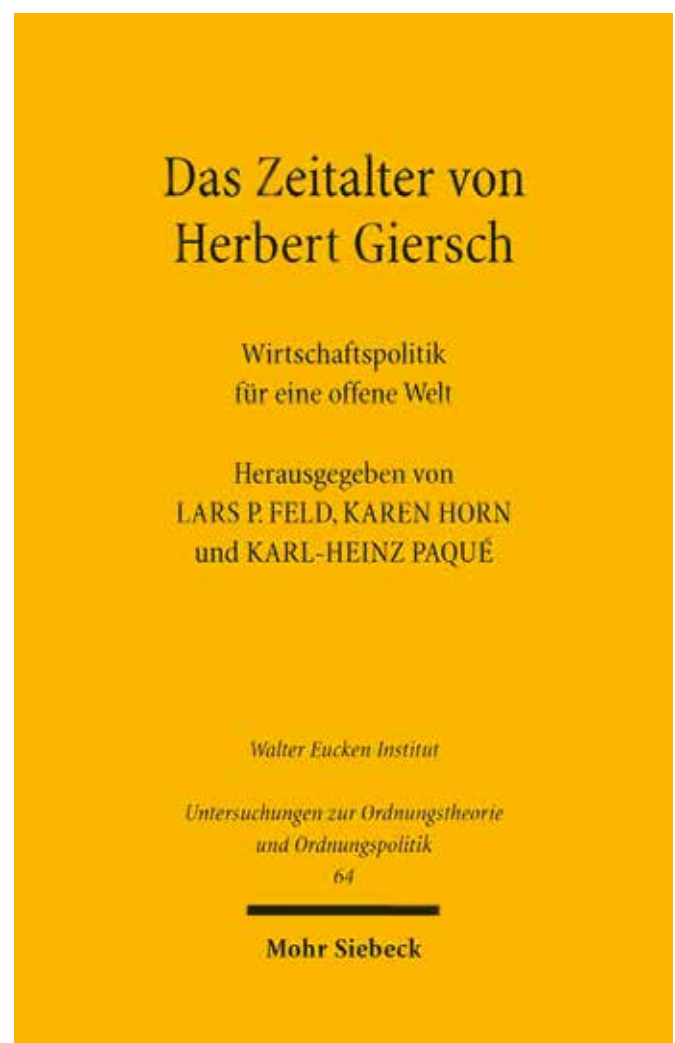


in Experimenten auf ökonomische Anreize stärker reagieren als Studenten anderer Fächer. Das mag so sein, erklärt aber nicht, ob sie das deshalb tun, weil sie die Vorlesungen ihrer Professoren verinnerlicht haben, oder ob sie das Fach gewählt haben, weil ihnen ökonomische Anreize wichtig sind.

Der Autor nennt freilich auch Beispiele, in denen man ihm weitgehend zustimmen wird. So lenkt die Ökonomisierung des Bildungswesens Lehrende und Lernende nicht mehr primär nach wissenschaftlichen sondern eher nach wirtschaftlichen Kriterien, was den Universitäten auf Dauer nicht gut bekommen wird: Die Forschung wird kurzatmiger und Studierende werden in finanziell lukrative, nicht in gesellschaftlich wünschenswerte Studiengänge gezogen. Die Ökonomisierung und Anonymisierung der Kreditgewährung, darunter die Kreditkartenausweitung und die Verbriefungstechniken in den USA haben viel zu der Immobilien- und Finanzkrise beigetragen. Und schließlich wird auch die Ökonomisierung des Einkaufswesens über das Internet dem Einzelhandel vielfach die wirtschaftliche Existenzgrundlage entziehen, mit lokalpolitisch-, generationspolitisch und partizipationspolitisch unerwünschten Effekten. Und die vielfältigen Formen der „Vermarktung“ der eigenen Person, der „Handel“ mit menschlichen Organen, die „Bepreisung“ von Leben in Versicherungen und Risikotätigkeiten wecken nicht nur bei Theologen unguete Gefühle.

Neben Zutreffendem findet sich allerdings häufig auch ausgesprochen Abwegiges. Der Autor kritisiert, dass mit den Preisschildern an den Waren in den Supermärkten der Charakter und die Unterschiedlichkeit der Waren verwischt werden und sie in eine ausschließlich preisliche Ordnung gebracht werden. Die so herbeigeführte Transparenz sei eindimensional und lasse die unterschiedlichen Umwelt- und Sozialbedingungen ihrer Erzeugung außer Acht. Er scheint zu glauben, die Konsumenten wüssten nicht, dass ein Billigprodukt aus einem Entwicklungsland nicht zu Löhnen eines Industrielandes erzeugt worden sein kann. Merkwürdige Überlegungen stellt er auch zu Beginn des Buches zum Autofahren an. Er konstatiert, auch bei sich selbst, dass unsere Kostenrechnung für die Nutzung des eigenen PKW nicht die Umweltkosten beinhaltet und deshalb fehlerhaft sei. Das ist richtig, aber nicht Folge der Ökonomisierung sondern Folge einer falschen Ökonomisierung. Denn die hier vorliegende Umwelt-Externalität bedarf der Internalisierung, d.h. einer wirtschaftspolitischen Korrektur. Wenn diese Korrektur ausbleibt oder zu gering ausfällt, liegt Staatsversagen vor. Die Marktwirtschaft ist keine Laissez-Faire-Wirtschaft, sondern sie bedarf der staatlichen Regulierung dort, wo private Märkte nicht oder nur unvollkommen funktionieren können. Diese allokativen Aufgabe des Staates als Regulativ privaten Verhaltens bleibt im gesamten



über die Personen, die wesentlich dazu beigetragen haben, unterhaltsam, ja vergnüglich, informieren möchte, dem sei dieses Buch wärmstens empfohlen.

Lars P. Feld, Karen I. Horn und Karl-Heinz Paqué (Hrsg.): Das Zeitalter von Herbert Giersch. Wirtschaftspolitik für eine offene Welt. Tübingen: Mohr Siebeck 2013. Walter Eucken Institut. Untersuchungen zur Ordnungstheorie und Ordnungspolitik Band 64. 305 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-16-151044-1. 59,- €

Kein Nobelpreisträger, aber ein bedeutender und einflussreicher Ökonom war Herbert Giersch. Niemand aus der Wissenschaft vermochte sich beredter und überzeugender als er in der Wirtschaftspolitik der alten Bundesrepublik Deutschland Gehör zu verschaffen. Insbesondere durch seine Tätigkeit im Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung von 1964–1970 und als Präsident des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel 1969–1989 hat er prägend und nachhaltig gewirkt. Die ersten Gutachten des 1963 gesetzlich ins Leben gerufenen Sachverständigenrates tragen unverwechselbar seine Handschrift. Dem Institut war er durch die weltwirtschaftliche Perspektive seines Denkens ein kongenialer Präsident. Ein beträchtlicher Teil seiner öffentlichen Wirkung beruht jedoch auf seiner Sprachkraft. Begriffe wie „Privatisierung des Beschäftigungsrisikos“, „Eurosklerose“, „Standortwettbewerb“, „Arbeitsteilung der Köpfe“ haben schlagwortartig wirtschaftspolitische Problemfelder und Phänomene benannt und auf den Punkt gebracht.

Der vorliegende Band lässt das Wirken dieses Ökonomen noch einmal Revue passieren. Ursprünglich geplant als Konferenzbeiträge zu seinem 90. Geburtstag am 11. Mai 2011 wurden die Referate nach seinem Tod ein knappes Jahr zuvor als eine Art posthumer Festschrift in diesem Band 2013 publiziert. Dafür gebührt den Herausgebern Dank. Sie erlauben es so, auch den mit Giersch persönlich weniger stark verbundenen Lesern seiner Beiträge einen Eindruck von seiner Persönlichkeit zu gewinnen.

Der Band enthält 26 Beiträge von Schülern, Mitarbeitern und Kollegen, eine Liste seiner Veröffentlichungen sowie ein Vorwort der Herausgeber, das Leben und Werk des Jubilars kurz skizziert und einen Überblick über die Beiträge gibt. Die Herausgeber sind Lars Feld, Professor für Wirtschaftspolitik an der Universität Freiburg, Leiter des dortigen Eucken-Instituts und aktuelles Mitglied im Sachverständigenrat, Karen Horn, Journalistin und ehemalige Vorsitzende der von Hayek-Stiftung und Karl-Heinz Paqué, Schüler von Giersch, Professor in Magdeburg und ehemaliger Wirtschaftsminister des Landes Sachsen-Anhalt.

Die Beiträge befassen sich in zehn Kapiteln mit den wissenschaftlichen Schwerpunkten im Schaffen von Giersch: (1) Die Bringschuld der Ökonomen, (2) Konjunkturpolitik und Globalsteuerung, (3) Angebotspolitik, (4) Wachstum und weltwirtschaftliche Entwicklung, (5) Monetarismus, (6) Wechselkurse, (7) Weltwirtschaftlicher Strukturwandel, (8) Regionalökonomik, (9) Ideengeber, (10) Finanz- und Eurokrise.

Alle Beiträge sind lesenswert. Auf nur wenige kann hier eingegangen werden.

Von Weizsäcker beschäftigt sich mit der Hinwendung Gierschs zur Angebotspolitik, weg von Keynes hin zu Schumpeter. Er macht geltend, dass in längerfristiger Betrachtung wegen der demographischen Entwicklung in den Industrieländern das Vorsorgespargen zunimmt und wegen des zunehmend kapitalsparender werdenden Technischen Fortschritts die Investitionstätigkeit abflacht, was zusammen genommen stark sinkende Realzinsen mit sich bringt. Daher ist es nach seiner Meinung sowohl verfehlt, die Zentralbanken für die niedrigen Zinsen verantwortlich zu machen, als auch verfehlt, die wachsende Verschuldung des Staates zu kritisieren, da diese nur die ausfallende Verschuldungsbereitschaft der privaten Investoren und Konsumenten kompensiert. Insofern mag die Abwendung von Keynes verfrüht sein. Es wäre interessant, dazu Giersch noch hören zu können. Den Wechsel von Keynes zu Schumpeter thematisiert auch Schefold, rückt ihn aber in einen größeren dogmenhistorischen Zusammenhang und deckt dabei eine interessante Verwurzelung des Giersch'schen Denkens in der historischen Schule auf.

Paqué zeichnet das Bild nach, mit dessen Hilfe Giersch die Raumwirtschaftslehre von Thünens, die Innovationsdynamik Schumpeters und die neoklassische Allokationstheorie verknüpfte: Ein Kegel im Raum symbolisiert das hohe Pro-Kopf-Einkommen des durch Agglomerationsvorteile oder günstige Faktorausstattung oder gute Infrastruktur charakterisierten Thünen'schen zentralen Ortes. An diesem Ort wird durch Produkt- und Verfahrensinnovationen permanent neues Wissen generiert, das den Kegel in einen Vulkan verwandelt und das Wissen lavaartig vom Zentrum in die Peripherie fließen lässt. Je nachdem, ob, wo und wann das neue Wissen absorbiert wird, entstehen neue Zentren im Standortwettbewerb zwischen aufholenden und zurückfallenden Regionen. Ein schönes Bild, das die Dynamik des wirtschaftlichen Geschehens erfasst und so die Ökonomie mit Raum und Zeit verknüpft. Bhagwati und Sinn kommentieren abschließend die Finanz- und Eurokrise und erweisen Giersch für sein beständiges Eintreten für weltoffene Märkte und seine klarsichtigen wirtschaftspolitischen Analysen ihre Referenz.

Kurzum: Das Buch ist eine vielstimmige Hommage an einen bedeutenden deutschen Ökonomen. Es bietet viele erhellende Einsichten, nicht nur dem professionellen Ökonomen, sondern auch, nicht zuletzt wegen der zahlreich eingestreuten persönlichen Reminiszenzen der Autoren, dem interessierten Laien. ■

Prof. Dr. Karlhans Sauerheimer (khs) wirkte von 1994 bis zu seiner Emeritierung im März 2010 als Professor für VWL an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Er publiziert schwerpunktmäßig zu Themen des internationalen Handels, der Währungs- und Wechselkursstheorie sowie der Europäischen Integration. Er ist Koautor eines Standardlehrbuchs zur Theorie der Außenwirtschaft und war lange Jahre geschäftsführender Herausgeber des Jahrbuchs für Wirtschaftswissenschaften. karlhans.sauerheimer@uni-mainz.de